

Sprachrohr

Eine Zeitung für uns Ältere in Haltern

Ausgabe Nr. 107 1/2018



**Um den Frühling zu finden, brauchst du nicht in die
weite Welt. Er ist wie ein Garten in dir angelegt.
(© Hanna Schnyders)**

PDF-Version

Seitenzahlen nicht identisch mit der Papierausgabe

Frühlingserwachen?

Ist er jetzt da oder nicht, der lang ersehnte Frühling? Lange stöhnte der ein oder andere über den zu milden Winter, um dann erneut über den ach so plötzlichen Kälteeinbruch zu meckern.

Wie war das noch? Haben wir in Deutschland nicht das so genannte „Zu-Wetter“? Es ist entweder zu kalt, zu warm, zu trocken oder zu nass. Ok, das Klima ist daran sicher nicht unschuldig.

Wie mit dem Frühling erging es uns doch auch lange Zeit mit der Politik. Bekommen wir nun eine neue Regierung oder nicht, gibt es die Neuauflage einer GroKo, der Großen Koalition, eine Minderheitsregierung oder doch Neuwahlen?

Das Damoklesschwert der Unsicherheit schwebte lange über uns. Doch jetzt haben sich wieder alle lieb, die Politiker der drei koalierenden Parteien sind bereit, die Regierungsverantwortung für die anstehende Legislaturperiode zu übernehmen und machen sich hoffentlich stark gegen einen erkennbaren Rechtsruck in der Bevölkerung. Diesen müssen auch wir, jeder von uns, bekämpfen. Wir müssen uns jederzeit für die Demokratie einsetzen!

Wir älteren Menschen können viel bewegen. Bleiben Sie wachsam und unterstützen Sie die Politiker, die sich dem Grundgedanken der Demokratie und der christlichen Werte widmen.

Sprechen und überzeugen Sie Verwandte, Freunde und Nachbarn davon, wie wichtig und ersatzlos unsere demokratischen Werte sind!

Mir bleibt jetzt nur, Ihnen einen schönen und friedvollen Frühling zu genießen. Bleiben oder werden Sie gesund!

Ihr



Jürgen Chmielek

Redaktionsleiter

Inhaltsangabe:

		Seite
Informationen rund ums Älterwerden		
1. Seniorenbeirat	Wir stellen uns: AG 2	4
2. Seniorenbeirat	Jahreszeiten-Café	6
3. Herbert Schmitt	Pflege, Beruf und Familie	8
Geschichten und Gedichte unserer Autoren/innen		
1. Ursula Braun	Alte Dame im Park	10
2. Rosemarie Brathe	Frühlingserwachen	12
3. Edith Groth	Impressionen	13
4. Hugo Dahlmann	Kaleidoskop	15
5. Jürgen Chmielek	Kurz-Roman mit Hannes Waiser	17
6. Sigrid Geipel	Neues von Toby	19
7. Hugo Dahlmann	Wenn ich 80 wäre	20
8. Hugo Dahlmann	Gedichte	21
9. Edith Groth	Das ist auch Reichtum	22
10. Heinz Kallhoff	Schoen is een Zilinnerhoot	23
11. Gertrud Zihla	Der Hund	25
12. Rolf Möhlmeier	Trugschluss	27
13. Gertrud Zihla	Nachkriegskind (Teil 7)	28
14. Helmut Achterfeld	Wir wollen zu Land ausfahren	30
Haltern Aktuell		
Elisabeth Schrief	Auszeichnung Ehrenamt	35
Halterner Zeitung	Jugendliche Seniorenbegleiter	37
Lesenswert ...		
Elisabeth Schrief	Eine Liebeserklärung: Bernhard Schlink: „Olga“	38
Zu guter Letzt	Redaktionsleitung	39



**SENIORENBEIRAT DER
STADT HALTERN AM SEE**



Wir stellen uns vor:

Arbeitsgruppe 2 (Generationen und Soziales)

Seit Ende letzten Jahres hat sich unsere Arbeitsgruppe etwas verändert. Leiter der Gruppe ist Jürgen Chmielek, der seine Vorgängerin Hedwig – genannt Hetty – Himmelmann auf deren eigenen Wunsch hin, beerben durfte. Frau Himmelmann hat die Vertretung der Gruppe übernommen.



Der Gruppe gehören auch Marianne Mathäa, Elisabeth Fimpeler und Hans Kirschbaum an.

Große Aufgaben liegen vor uns:

- Wir wollen das bereits bestehende Soziale Seniorennetzwerk erweitern
- Den dazu herausgegebenen Flyer erneuern
- Wir stehen im engen Kontakt zur Medizin im Alter, Herrn Dr. Presch und seinem Team
- Wir wollen die Notfallkarte stärker einbinden
- Wir nehmen regelmäßig an den monatlichen Pflegecafés im Sixtus teil, um Fragen der Pflegenden aus Sicht des Seniorenbeirats zu beraten
- Wir besuchen regelmäßig die Halterner Altenheime, um mit den Heimbeiräten mögliche Sorgen und Probleme zu erörtern
- Wir informieren uns aber auch über Betreuungsalternativen
- Wir koordinieren den Arbeitskreis ‚Altersarmut‘
- Wir prüfen die Nachhaltigkeit der seniorengerechten Einkaufsmöglichkeit

Darüber hinaus nehmen wir – hier der Leiter unserer Gruppe – an den regelmäßigen Ausschusssitzungen im Rat (AGS) teil, um die Damen und Herren der teilnehmenden Fraktionen in seniorengerechten Fragen zu beraten.

Die demographische Entwicklung in Haltern am See¹:



¹ Quelle: Halterner Zeitung am 17.01.2018



**SENIORENBEIRAT DER
STADT HALTERN AM SEE**



Jahreszeiten-Café am 09. Januar 2018 **DER Senioren-Treffpunkt in Haltern am See**

Thema: **Die Stadtbücherei im Wandel der Zeit**
Neue Angebote, Aufgaben und Herausforderungen

Die Leiterin der Stadtbücherei, Frau Coenen-Brinkert, verstand es, den Zuhörern noch mehr Lust auf Bücher und auf das Lesen zu machen. Sie zeigte die vielen neuen Leseprojekte auf, bei denen es nicht nur um die Bücher selber, sondern auch auf das Miteinander ankam. Angesprochen waren Väter, Eltern und Großeltern, die in der Bücherei beim Vorlesen Zeit miteinander verbringen konnten.

Auch die Art der Literatur hat sich verändert. Frau Coenen-Brinkert will weg von der ‚altbackenen‘ Literatur zu einer moderneren. Sie freut sich über viele Besucher und Vorschläge für weitere Aktionen.



Der Seniorenbeirat lädt zum nächsten Jahreszeiten-Café ein:



**SENIORENBEIRAT DER
STADT HALTERN AM SEE**



JAHRESZEITEN-CAFÉ

Frühjahr 2018



© Günter Schmidt

ALTERSMEDIZIN IST ANDERS!

Dr. Martin Presch

zeigt die Notwendigkeit einer Altersmedizin auf,
erklärt, wie sich diese von anderen Fachdisziplinen
unterscheidet und beantwortet Fragen der
Zuhörerinnen und Zuhörer.

10. April 2018, 15:00 Uhr

**Ratssaal im Alten Rathaus
Markt 1, 45721 Haltern am See**



Dr. Martin Presch

Chefarzt der Klinik für Innere Medizin,
Fachbereich Medizin im Alter
St. Sixtus-Hospital

Sie sind gefragt:

Wo drückt der
Schuh?

Für das leibliche Wohl
ist gesorgt.

Eintritt frei!

**Seniorenbeirat der
Stadt Haltern am See**

**Dr.-Conrads-Str. 1
45721 Haltern am See**

**[www.seniorenbeirat-
haltern.de](http://www.seniorenbeirat-haltern.de)**

**[info@seniorenbeirat-
haltern.de](mailto:info@seniorenbeirat-haltern.de)**

Pflege, Beruf und Familie

Alles unter einen Hut?

Es ist oft sehr schwer für Angehörige, scheint mitunter gar unmöglich, alle Anforderungen in Pflege, Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen, insbesondere wenn die Pflege eines nahen Angehörigen umfassenden Einsatz verlangt. Aber abgesehen von einer möglichen Verteilung der Aufgaben im Familienkreis hat auch der Gesetzgeber einige Möglichkeiten geschaffen oder verbessert.

Kurzzeitige Arbeitsverhinderung

Besonders in einer akut aufgetretenen Pflegesituation muss oft viel organisiert werden, bis zu Hause alles rund läuft und alle entlastenden Hilfen aufeinander abgestimmt sind, oder es muss zunächst einmal Pflege aus eigener Kraft sichergestellt werden. In diesem Fall können Sie kurzfristig **bis zu 10 Arbeitstage** der Arbeit fernbleiben. Sie müssen natürlich den Arbeitgeber darüber informieren und ihm auf Anforderung auch eine ärztliche Bescheinigung über die Pflegebedürftigkeit vorlegen. Sie erhalten für diese Zeit keinen Lohn, können aber eine Lohnersatzleistung in Form des Pflegeunterstützungsgeldes bei der Pflegeversicherung Ihres Angehörigen beantragen.

Pflegezeit

Sie können sich **bis zu 6 Monaten** von der Arbeit freistellen lassen oder in Teilzeit arbeiten, um Ihren Angehörigen zu Hause zu pflegen. Wenn Sie Ihren nahen Angehörigen in der letzten Lebensphase begleiten wollen, ist eine vollständige oder teilweise Freistellung von bis zu 3 Monaten möglich.

Diese Freistellung müssen Sie mindestens 10 Arbeitstage vorher beantragen. Bei mehr als 15 Beschäftigten ist Ihr Arbeitgeber verpflichtet, Sie freizustellen. Einen Lohn oder Lohnersatz bekommen in der Freistellung nicht, aber Sie können zur besseren Sicherstellung Ihres Lebensunterhaltes ein zinsloses Darlehn beanspruchen.



Familien-Pflegezeit

Um Ihren nahen Angehörigen **bis zu 24 Monaten** zu Hause pflegen zu können, können Sie sich von der Arbeit teilweise freistellen lassen. Sie arbeiten dann mindestens 15 Stunden in der Woche in Teilzeit weiter. Diese Freistellung müssen Sie mindestens 8 Wochen vorher ankündigen.

Bei mehr als 25 Beschäftigten muss Ihr Arbeitgeber Ihnen die Freistellung gewähren. Auch hier haben Sie die Möglichkeit, die Einkommensminderung durch ein zinsloses Darlehn auszugleichen.

Angst vor Kündigung?

Von dem Tag der Ankündigung Ihrer Auszeit bis zum Ende der Freistellung haben Sie Kündigungsschutz, frühestens ab 12 Wochen vor Beginn der Freistellung.

Wer gilt als naher Angehöriger?

Sie können sich nur für die Pflege **naher** Angehöriger freistellen lassen. Gemeint sind:

- Eltern, Großeltern, Schwiegereltern, Stiefeltern
- Ehepartner, Lebenspartner
- Geschwister, Schwägerinnen und Schwäger
- Kinder, Pflegekinder, Schwiegerkinder und Enkelkinder
- Kinder, Pflegekinder des Ehegatten / Lebenspartners
- Partner einer eheähnlichen Gemeinschaft

Weitere Informationen und Beratung:



Beratungsstelle für ältere Menschen und ihre Angehörigen

Caritas Centrum Haltern am See
Sixtusstr. 39

Herbert Schmitt, Tel. 10 90 23
www.caritas-dattelnundhaltern.de

Wenn es eben geht, Pflege ...



Alte Dame im Park

von Ursula Braun

Den letzten Urlaub verbrachte ich mit meinem Lebensgefährten in einem kleinen Badeort. Wir wohnten in einem schönen Hotel direkt an Kurpark und Kurhalle. Sehr bequem für uns, weil mein Gefährte auf einen Rollstuhl angewiesen ist. Wir fuhren, bzw. gingen jeden Morgen nach dem Frühstück zum Park und umrundeten die Saline um die frische Salzlucht auszukosten. Nachmittags dehnten wir die Spazierfahrten aus, besichtigten die vielen im Park aufgestellten Skulpturen, die Kräuterspirale, um dann wieder zur Saline zurück zu kehren. Manchmal wärmten wir uns in der Kurhalle auf oder hörten einem Konzert zu.

In dem kleinen Ort sah man bei den Spaziergängen oft die gleichen Leute. Meist ältere Herrschaften, auch jüngere mit Krücken, denn in dem Ort befand sich auch eine REHA Klinik. Eine alte Dame sahen wir fast jeden Tag. Sie ging mit ihrem Rollator ziemlich flott um die Saline und legte ab und zu eine kleine Ruhepause ein und setzte sich auf den Rollator. Es gab zwar genügend Bänke in dem Park, aber die Witterung war doch etwas frisch. Die alte Dame hatte stets ein fröhliches Gesicht und freute sich, wenn man sie grüßte. Manchmal blieben wir bei ihr stehen und tauschten ein paar Worte. Sie erzählte, dass sie in einem Hotel wohne, wo man sehr auf die Belange älterer Gäste einging. Einmal in der Woche werde Bingo gespielt, was sie sehr liebe.



An einem Tag, kurz vor Jahresschluss winkte sie uns zu. Wir gingen zu ihr hin und da sagte sie: „Jetzt bin ich noch 99 Jahre alt. Im nächsten Jahr werde ich 100 Jahre.“ Wir konnten es kaum glauben, denn die alte Dame lief noch flott und munter, zwar mit Rollator, aber aufrecht um die Saline. Ja, sagte sie, ich halte mich an das Lied, sie wissen schon, das Udo Jürgens immer gesungen hat. Im Moment wussten wir nicht, welches Lied sie meinte. Da sang sie uns vor:

„Mit 99 Jahren, da fängt das Leben an. Mit 99 Jahren, da hat man Spaß daran.....

Wir lachten und sie stimmte ein. „Das ist die richtige Einstellung zum Alter.“, sagte ich zu ihr, als wir uns ein paar Tage später, das neue Jahr hatte gerade begonnen, wieder im Kurpark trafen. Wir blieben bei ihr stehen, wünschten ihr ein gutes neues Jahr. Wir unterhielten uns noch eine Weile, dann sagte sie: „Wenn wir uns wiedersehen habe ich ein neues Lied. Ohne unsere Frage abzuwarten sang sie uns vor:

**100 Jahr, weißes Haar,
so steh' ich vor dir.....“**

Wir konnten ihr zum 100 Geburtstag nicht gratulieren, denn unsere Ferien endeten schon am nächsten Tag. Aber diese alte Dame wird uns immer in Erinnerung bleiben mit ihrem Optimismus und ihrer Lebensfreude im Alter von 100 Jahren.



Frühlingserwachen

von Rosemarie Brathe

Winter, es wird Zeit, dass er sich endlich verabschiedet. Ich mochte ihn nie sonderlich, weil er immer mit Unannehmlichkeiten daher kam. Nun gut, als Kinder hatten wir Spaß, einen Schneemann zu bauen. Als uns das Christkind dann auch mal einen Schlitten unter den Weihnachtsbaum gestellt hatte, freuten wir uns natürlich sehr. Leider hatten wir keinen Rodelberg und so mussten wir mit der Böschung in einem Hohlweg vorlieb nehmen, um dort hinunter zu rutschen.

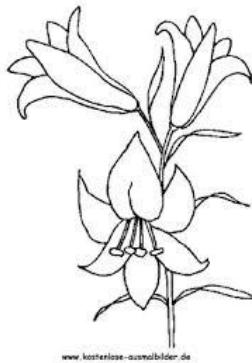
In unserem Schlafzimmer zur Ostseite war von innen Eis an den Wänden weil der Raum nicht beheizbar war. Wir gingen mit einem heiß gemachten Backstein in die eiskalten Betten. So schöne warme Kleidung wie sie heute die Kinder haben, gab es für uns auch noch nicht, z.B. warme gefütterte wasserdichte Stiefel und mollige Kapuzenanorak und Thermoanzüge. Wie oft saßen wir nach unserem weiten Schulweg mit nassen Füßen im Klassenzimmer. Dann durften wir die Schuhe ausziehen und an dem großen Kanonenofen stellen. Ganz trocken wurden die Strümpfe und Schuhe natürlich nie. Die Folge war, dass man oft krank wurde und z. B. mit starker Erkältung, Blasenentzündung und hohem Fieber im Bett liegen musste. Später nach der Schulzeit mussten wir bei jedem Wetter mit dem Fahrrad zur Arbeit fahren. Egal, ob es stürmte, regnete, schneite oder auch Glatteis war, man musste dadurch. Linienbusse fahren noch nicht. Wenn ich im Winter Feierabend hatte war es schon dunkel und ich fuhr so ungern von Haltern in Richtung Flaesheim an dem schwarzen Tannenwald vorbei. Kein Wunder, dass ich mich immer viel mehr auf das Osterfest als auf Weihnachten freute. Man war glücklich, wenn die Tage im Frühjahr wieder länger wurden und man endlich wieder im Hellen heim fahren konnte.

Obwohl man ja heute alle diese Unannehmlichkeiten des Winters lange nicht mehr hat freue ich mich immer noch sehr auf das Frühlingserwachen. Wenn sich die ersten Frühlingsblumen zeigen, wie Schneeglöckchen, die schönen bunten Krokusse, in den Wiesen der erste Löwenzahn blüht, an den Sträuchern die ersten grünen Blättchen sprießen, die Forsythien ihre gelbe Pracht entfalten, der eisige Wind nachlässt und die ersten warmen Sonnenstrahlen das Gesicht streicheln lebt man wieder auf und bekommt neuen Mut und gute Laune. Es macht Freude die ersten Lockrufe der Singvögel zu hören wie Meisen, Rotkehlchen, Buchfinken und all die kleinen Sänger, von denen es früher in den Gärten viel mehr gab. Was ich sehr vermisse sind die Lerchen die in der Luft über den Feldern standen und unentwegt ihre Frühlingstriller ertönen ließen.

Meine Enkelkinder liebten ein kleines Frühlingslied, das ich ihnen immer wieder vorsingen musste:

Es schlief ein weißes Glöckchen, halb unterm Schnee versteckt,
das hat mit seiner Sonne der Frühling aufgeweckt.
Es hängt an einem Stänglein, da läutet es gar fein.
Erwacht ihr lieben Blümlein, der Frühling ziehet ein.

Das hört das blaue Veilchen, die Tulpe sprießt hervor,
das kleine Gänseblümchen spitzt seine weißen Ohr`n,
und als die Blümlein blühten, schlief´s Glöckchen wieder ein.
Es mag vom vielen läuten ganz müd geworden sein.



Impressionen von Edith Groth

1.

Frühlingserwachen

Das Grau in Grau bin ich so leid, wann ist es endlich wieder soweit,
dass Vögel zwitschern, dass Sonne lacht, dass manche Blume zum Leben erwacht?

Dass blauer Himmel bedeckt unsre Welt, dass weiße Wolken ziehen vorbei am Himmelszelt.

Ich seh'n mich nach Wärme, nach hellem Licht, die Kälte, den Regen will ich nicht.

Schirm und Mütze, Tropfen und Pfütze eintauschen gegen Sonnenbrille und blühendes Land,
mit den Enkeln wandern Hand in Hand.

Meine Sehnsucht ist riesengroß, wann sind wir den Winter endlich los?

Bis es soweit ist, liegt es an dir, jeden Tag in einen Sonnentag zu verwandeln.

Der Tag kann noch so dunkel und trostlos sein, er wird schön, wenn man die Sonne im Herzen trägt und ihre Strahlen sich als Lächeln auf dem Gesicht zeigen.

Ein liebes Wort wirkt wie ein wärmender Sonnenstrahl, eine zärtliche Geste wie eine Lichterflut.

Versuche, jeden Tag als Sonnentag zu genießen.

2.

Sprichwörter geraten in Vergessenheit

Wer kennt sie noch, unsere Sprichwörter aus der Jugend, oder wer kennt noch andere

Hier eine kleine Auswahl.

Du bist nicht auf den Kopf gefallen. Steck dir deine Sorgen an den Hut und friss den Kummer in dich hinein, bevor du mir auf die Nerven gehst.

Ich habe die Nase voll von deinen Launen. Die Haare stehen dir zu Berge, eins findest du in der Suppe.

Sprich durch die Blume, ich stelle meine Ohren auf Durchzug und fühle dir auf den Zahn

Aber du bist nicht auf den Mund gefallen. Wenn ich dir auch ein Auge zuwerfe, rück mir nicht auf die Pelle, rutsch mir lieber den Buckel runter. Es ist zum Aus der Haut fahren.

Bevor deine Galle überläuft, läuft dir eine Laus über die Leber. Deine Seele wandert, Liebe geht durch den Magen und die Musik liegt dir im Blut.

Zeige Rückgrat, wenn du über den großen Zeh läufst und ins Fettnäpfchen trittst.

Du wächst über dich hinaus, nimm die Beine in die Hand. Aber verliere nicht den Boden unter den Füßen.

Und, welchem Leser fällt noch ein Sprichwort ein?

Kaleidoskop

von Hugo Dahlmann

Sie hatten die Alten in den Gemeinschaftsraum gebracht und die Türen weit geöffnet, die warme Frühjahrsluft zog in alle Winkel. Drei, vier saßen an Tischen, sahen sich manchmal an und sagten nichts. Eine Frau mit langen, strähnigen Haaren stellte Figuren eines Brettspiels auf und veränderte ständig deren Positionen, mal schob sie die Klötze hin, dann wieder zurück. Trotz der Menschen war es still im Raum, nur manchmal hörte man das tiefe Schnarren einer Brust, ein Stock fiel auf den Boden, keiner erschreckte oder schrie.

Eine Betreuerin stand in der Tür, betrat den Raum, zeichnete auf dem hellen Boden einen Schatten, schob einen Stuhl zurecht, hob den gefallenen Stock auf, streichelte einer Frau über den Arm, lächelte und ging wieder. Eine junge Frau kam herein, mit einer Plastiktüte in der Hand. „Guten Tag, Mutter, ich hab dir was mitgebracht.“ Die angesprochene Alte hob zögernd die gekrümmte Hand. Einige Gesichter waren erwacht und beobachteten das hereingetretene Leben. „Das musst du anprobieren. Komm, wir gehen mal in dein Zimmer.“

Mühsames Erheben, die Hausschuhe schlurften über den Boden. Die junge Frau nickte in den Raum, sie waren draußen. Die Sonne war über den Tisch gewandert und schien einigen Frauen in die Gesichter. Eine rührte sich, versuchte, mit der Hand das Licht aus dem Gesicht zu wischen, dann stand sie auf, hielt sich am Tisch fest und setzte sich auf die andere Seite. „Ist mir zu heiß da.“ Und wieder war es die Sonne, die sich als Einzige bewegte und die Schatten durch den Raum schob.

Ein Bursche kam herein, etwa zwanzig Jahre alt, blond, wendig. „Ich soll euch in den Garten bringen!“ Der Satz löste wenig Begeisterung aus. Er ging zu den zwei Rollstühlen im Raum, einer mit einer Frau, einer mit einem Mann besetzt. „Herr Flöter, soll ich Sie in den Garten fahren?“ Wie um dem Jüngling einen Gefallen zu tun, nickte der. Der Junge griff die Hörner des Gefährts und war schon über die Schwelle, ehe manche den Kopf gedreht hatten.

Das Anwesen war lang gestreckt, mit einigen Obstbäumen bestanden und wurde am Ende von einer Reihe Taxus abgeschlossen, im Zentrum gab es ein Rondell, das mit Blumen bepflanzt war, ansonsten Grasplacken, niedrige Azaleen, über einem kleinen Fischbecken stand eine Libelle und schien ihr Spiegelbild zu betrachten. Der Rollstuhl spurte durch den frisch geharkten Sand und hinterließ schmale Rillen, die zum Hindernis für einen

Käfer wurden, der unbedingt die andere Seite des Weges erreichen musste. „Wie geht es Ihnen denn heute? Geht es gut?“ Der Alte nickte nur.

„Sie sind doch wieder fit, Herr Flöter!“ Dann hörte man nur die Räder im Sand. Der Alte blickte auf die längst verwelkten Osterblumen, die sich zur Seite neigten und mit ihrem Grün das Vergissmeinnicht fast verdeckten. Er sah, wie breite Blätter der Maiglöckchen sich langsam aus der Erde schoben, Erdklumpen zur Seite drückten und sich spitz aufstellten. Früher Goldlack strahlte gelblich im Licht und wechselte zu Rot, drehte seine Blätter ihm zu und die langen Stiele wippten leicht und winkten herüber.

Eine Azalee öffnete sich wie auf Befehl eines Zauberers und ganz deutlich konnte er einen Duft riechen, den er kannte, aus seiner Jugend kannte; der Flieder formte sich langsam zu Dolden, aus hartem Holz hervortretend und schickte in Wellen seine Süße. Es roch so stark, dass der alte Mann ganz erregt war und sich verwundert umschaute.

Im Fischbecken blinkte das Wasser in feinen Schüben, die Fische waren vergoldet, mit langsamen Bewegungen der runden Mäuler mähten sie die Wasseroberfläche ab.

Er konnte auch den Flügelschlag der Libelle sehen, jeden einzelnen Flügel konnte er erkennen, wie er sich drehte und auf- und niederschwang, und er erkannte die großen Augen mit ihren Fassetten und in jeder sah er sich selbst, aber er saß gar nicht im Rollstuhl, er staunte über den jungen Mann, den er erblickte.

Die Blaumeise lachte ihm zu, schwupp, schwupp, sauste sie hin und her, hüpfte vom Ast auf den Boden und wieder in die Blätter, spitzte daraus hervor, rief ihm irgendetwas zu, und er hörte sie jubeln und er wollte mitfliegen und hob den Kopf ins Licht, in die Frühsonne, ganz warm fühlte er sich, glücklich warm, das Licht durchdrang ihn und sog ihn auf, alle Farben des Regenbogens drehten sich um ihn und wirbelten ihn hoch, umhüllten ihn weich, trugen ihn empor, saugten ihn fort, vorbei an den Obstbäumen und dem Taxus, hinein in ein Kaleidoskop der Sehnsüchte.

Der Jüngling schob den Rollstuhl um das Rondell herum und wieder zum Aufenthaltsraum, der Mann im Wagen war in sich zusammengesunken, die Vögel zwitscherten und ein Baum warf seinen Schatten wie einen Zeiger in eine offen stehende Tür.

Langer Gang, in einem Zimmer Gemurmels, Sprechen, ein Kopf, der sich zur Wand wendet und sich unterhält - mit sich? Mit wem? Ist das wichtig? Wie eine Blume zieht die Gestalt sich in sich selbst zurück, versinkt schon im Boden und wartet auf eine neue Welt.

Hannes Waiser und der Flaschengeist

– der Seestadt-Kurz-Roman von Jürgen Chmielek

Hannes Waiser, mittlerweile 84 Jahre alt und immer noch rüstig wie eh und je, seine Frau Marianne, genannt Mia (78), die Freunde Hermann (79), Elfi (77) und das Ehepaar Gudrun und Helmuth (beide 81 Jahre alt) leben im Altenwohnheim St. Sixtus in Haltern am See. Eigentlich hatten sie vor, hier ein bescheidenes Dasein zu fristen ohne Stress und Hektik. Doch wie schon so oft in ihrem Leben (zuletzt in Götterspeise, meinem Seestadt-Krimi), sollte es mal wieder anders kommen als geplant.

Die sechs Freunde saßen gemütlich beim Frühstück und diskutierten über lokale Ereignisse. Hermann: „Habt Ihr in der Zeitung gelesen, dass sich seit geraumer Zeit so komische Typen an der Sixtus-Kirche herumtreiben? Die haben doch sicher nichts Gutes im Sinn“! Hannes schüttelt noch kauend den Kopf. „Sind doch sicher nur ein paar Teenager, denen langweilig ist“. Auch die anderen Freunde stimmten ihm zu. Keiner glaubte an etwas Schlimmes, schon gar nicht etwas Kriminelles.

Damit gab sich Hermann auch zufrieden. Doch bereits zwei Stunden später hörten sie eine Polizeisirene ganz in der Nähe. Hannes war sofort hellhörig. ‚Wo die wohl hinwollen?‘, fragte er sich. Er schlenderte zum Gruppenraum 2, in dem ... und ... beim Singen anzutreffen waren. „Puh“, lies er verlauten, „Ihr mit Eurem Gedudel“!

Mia lächelte verschmitzt. Schließlich kannte sie ihren Hannes jetzt lange genug, den alten Knötterkopp. Hannes sang nicht mit, weil er hier nicht das Kommando hatte. Das war so gar nichts für ihn. Wenn gesungen werden soll, dann das und so, wie er es vorgab. „Basta“!

„Kommt doch mal raus da. Lasst uns mal einen Spaziergang zur Kirche machen“. Hannes winkte seine Frau und die Freunde zu sich. Die kamen auch sofort und wollten wissen, warum Hannes so urplötzlich einen Gang in die City machen wollte. Der trat von einem Fuß auf den anderen. „Nun beeilt Euch schon“! Hannes konnte schnell ungeduldig werden, wenn ihn das ‚Jagdfieber‘ packte. Und dass hatte er tatsächlich.

„Habt ihr die Sirenen nicht gehört?“ Hannes schaute seinen Freund Hermann an. „Du hast doch heute Morgen erzählt, dass es rund um die Sixtus-Kirche nicht mit rechten Dingen zugehen würde, oder?“ Der Angesprochene schüttelte den Kopf und erwiderte: „Ja, aber Du wolltest doch nichts

davon wissen“! Doch sie folgten ihrem Anführer und marschierten wie eine Schulklasse, zwei zu zwei, hinter ihm her über den Schüttenwall. Der war schon drei bis vier Meter weiter. Bald bogen sie in die Lippstraße ein und konnten nach einigen Minuten die Kirche St Sixtus sehen. Tatsächlich! Direkt vor dem Eingang standen zwei Polizeiautos mit grellem Blaulicht. Hannes rannte den anderen davon und war in wenigen Minuten am Kirchenportal und Ruck-Zuck in der Kirche.

Er hörte laute die lauten Stimmen der Beamten und einer älteren Kirchenbesucherin. „Glauben Sie mir“, erklärte die Dame. „Hier schwirrte ein Geist umher mit einem riesigen Umhang. Zumindest sah es so aus. Als er mich sah, lachte er laut und gruselig auf. Schaurig war das. Dann hatte er noch eine Flasche auf die Stufen zum Altar gestellt. Aus dieser Flasche scheint er herausgekommen zu sein. Da habe ich lieber die Polizei gerufen“.

Hannes ging näher heran. Seine Frau und die Freunde waren inzwischen auch angekommen und gesellten sich zu ihm. „Ein Flaschengeist also“, überlegte Hannes während er sich den Polizisten und der aufgeregten Frau näherte. Die Beamten schüttelten den Kopf. „Liebe Frau, Flaschengeister gibt es nur in Kinderromanen oder Filmen, doch nicht hier in Haltern“! Doch die Frau zeigte – immer noch am ganzen Leib zitternd – auf die einsam dastehende Flasche.

Elfi ging an allen vorbei auf die ‚unheimliche‘ Flasche zu und lachte laut auf. Sie hob das gefürchtete Teil hoch und brachte es den Beamten. Hannes sah es als erster. Es war eine Plastikflasche mit einem Putzmittel drin, die die Reinigungskraft der Kirche dort abgestellt hatte. Dann ging auch schon die Tür der Sakristei auf und die Reinigungskraft kam mit einem Eimer Wasser und einem Wischer die Stufen herunter. Sie hatte einen weiten Mantel an und staunte nicht schlecht über die Ansammlung von Menschen, die ihr Reinigungsmittel in der Hand hielten.

„Was machen Sie denn da mit meinem Scheuermittel?“ Sie schüttelte laut schimpfend den Kopf. „Vorhin waren schon ein paar Bengel hier, die ich lautstark verscheuchen musste. Und jetzt Sie“? Die Polizisten entschuldigten sich für den Wirbel. Die ältere Dame schämte sich ein wenig und verließ die Kirche.

Hannes und die Seinen gingen auch hinaus. Hermanns Kommentar: „Schade, ich hätte so gerne mal einen Flaschengeist kennengelernt“!

Neues von Toby

Keine Langeweile

von Sigrid Geipel

Nun ist Weihnachten schon wieder vorbei, auch der Januar flog nur so vorüber und der Februar ist zur Hälfte weg! Wenn mir der Weihnachtsmann in meiner Kindheit, aus welchem Grunde auch immer, einen Wunsch nicht erfüllte und mich auf das nächste Weihnachtsfest vertröstete, war das für mich weiter als die Ewigkeit entfernt. Nun, das Gefühl für Zeit hat sich bei mir so grundlegend geändert, dass ich jetzt im Chor mit vielen Menschen mitsinge: „Die Zeit rast nur so und lässt uns manchmal atemlos dastehen“

Mein Katerchen Toby ist von diesen Gedanken wohl ganz unberührt! Er sorgt auch bei mir für eine gewisse „Entschleunigung“. Kinder und Tiere lieben in ihrem Alltag immer wiederkehrende Rituale, sie geben ihnen Halt und Sicherheit. Kinder, wenn sie in die Pubertät kommen, hinterfragen diese dann aufmüßig, kehren aber später gerne wieder zu diesen Gewohnheiten zurück. Habe ich alles selbst erlebt.

Wenn ich morgens so gegen 7.00 Uhr aufstehe, „fließt“ mein Toby durch den kleinsten Türspalt zu mir ins Schlafzimmer, die Begrüßung nach der langen Nacht ist ausgiebig und herzlich! Nix mal so nebenbei!

Auch im Badezimmer sucht er sehr Körperkontakt. Beim Zähneputzen steht er mir auf den Füßen. Beim Ankleiden muss ich mit ihm diskutieren, ob ich den Pullover anziehen darf oder ob er ihn zum Schmusen braucht. Ein weitgeschnittenes Hosenbein dient als Tunnel, ein modisch enges Teil muss rückwärts robbend bewältigt werden. Sieht urkomisch, aber sehr elegant aus!

Das Alles dauert natürlich seine Zeit und muss in die morgendliche Prozedur eingerechnet werden!

Nach dem Aufräumen im Schlafzimmer locken ihn drei Leckerchen heraus, denn ich möchte ihm nicht das Zimmer als Spielwiese überlassen.

Dann geht es ins Untergeschoss, Frühstück machen. Jeder Handgriff ist vorhersehbar, erwartungsvoll sitzt er vor dem Schrank mit seiner Futterdose. Zufrieden knabbernd lässt er mir Zeit, meinen Kaffee zu trinken und meine Toaste zu verspeisen. Danach hat er auch viel Verständnis für mein Bedürfnis, mich durch das Lesen unserer Halterner Zeitung auf den neu-

esten Stand des Weltgeschehens zu bringen. Aber dann! Genug ist genug! Dann wünscht er auf meinem Arm seine Siesta zu halten! Was soll ich da machen? Ich gehe meine „To-do-Liste“ durch und überlege, wie ich mein Katerchen überlisten kann, wenn ich das Haus verlassen möchte. Bisher ist mir immer noch etwas eingefallen. Mein „Trick 17“, seine geliebten Lachspastillen in die Küche zu werfen und die Tür schnell zu schließen, funktioniert nicht mehr. Er weiß, die Leckerchen bleiben ihm, aber erst will er sehen, was sein Frauchen macht. Dieser Schlingel!

Wenn ich zurückkomme, finden meine mitgebrachten Einkäufe sein großes Interesse. Alles wird beschnuppert und genau untersucht. Durch Schaden bin ich auch schon etwas klüger geworden und habe sein Tun im Blick. Trotzdem hat es mich überrascht, dass es in meinem Haus plötzlich so nach frisch gemahlenem Kaffee gerochen hat! Da hat das Kerlchen doch mit seinen spitzen Fingernägeln die Vakuum-Packung aufgestochen!

Eine liebe Nachbarin, die mal eben kurz hereinschaute und ihre Tüte mit Hackfleisch auf meiner Garderobe ablegte, musste schnell zuspringen, als Toby ihr angedachtes Abendessen stolz im Mäulchen durch die Küche trug. Wenigstens war der Inhalt noch unversehrt.

Er liebt es, immer in meiner Nähe zu sein und folgt mir überall hin. Nur wenn ich am PC arbeite, ist es manchmal nicht so einfach, ihn von der Notwendigkeit zu überzeugen, weder über die Tastatur zu laufen noch den Drucker bei seiner Arbeit zu unterstützen. Dann befördere ich ihn sanft aber nachdrücklich vom Tisch. Er verzieht sich dann an einen anderen Ort. Habe ich da einen beleidigten Ausdruck in seinem Gesichtchen gesehen?

Man sieht, mein Toby hat mich ganz schön im Griff und sorgt dafür, dass keine Langeweile aufkommt. Wenn er dann total entspannt neben mir auf dem Stuhl schläft und ich ganz leise „mein süßer kleiner Toby“ sage, bewegt sich die äußerste Spitze seines Schwanzes und zeigt an, dass er mich sehr wohl verstanden hat! Es ist einfach schön, so einen kleinen Hausgenossen zu haben und seine Zuneigung und sein Vertrauen zu genießen! Vielfältige Untersuchungen haben gezeigt, dass Menschen, die ein Haustier, insbesondere eine Katze haben, zufriedener und ausgeglichener sind. Ich bin davon überzeugt!

Wenn ich 80 wäre

- würde ich beim Hausarzt meine Krankenakte zerreißen,
- würde herzhaft in einen Zwieback beißen,
- würde die Menschen aus der Enge befreien,
- würde tanzen bis in den Maien,
- würde eine Bank betreten und Geld dort klauen,
- würde Schmetterlingen beim Tanze zuschauen,
- gegen Beratung wär ich immun
- ich würde nur noch Verrücktes tun.

Ich bin jetzt 81

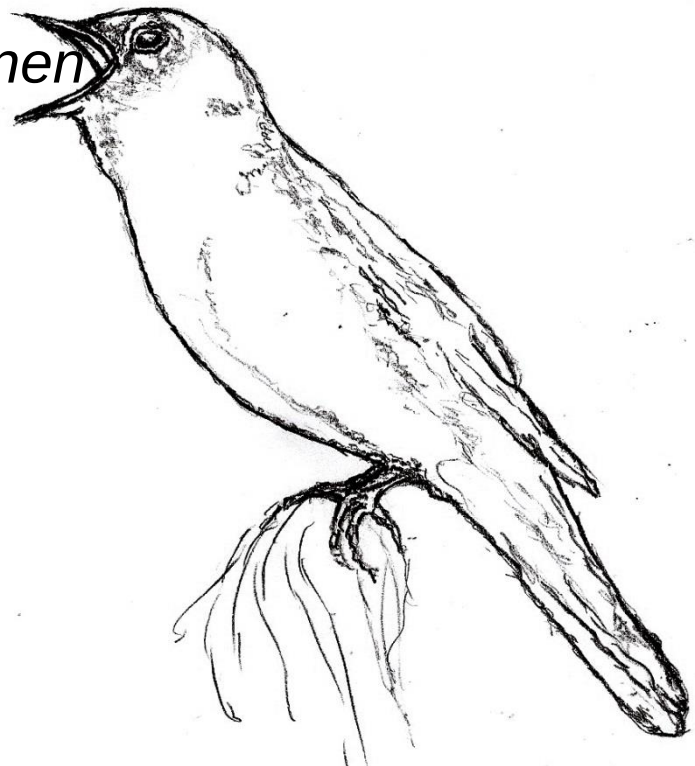
- und habe das alles bis heute versäumt,
- der Gedanke der Freiheit ist ausgeträumt,
- alle diese seltsamen Sachen,
- kann ich die auch in fünf Jahren noch machen?



Frühlingsassoziationen

Blaues Band und Nachtigall,
Wiesengrund und Jugendzeit,
heißes Blut und Maienschall,
Düfte, Lüfte, Lenz und Kleid,
Singen, Klingen, helle Wälder,
Berge, Gärten, Tal und Felder.

Hugo Dahlmann



Das ist auch Reichtum

Von Edith Groth

Ich bin reich, nicht im materiellen Sinn. Aber: Ich darf mit allen Sinnen leben.

Ich sehe das Wunder der Natur, jedes Jahr auf das Neue.

Saftig grüne Wiesen, verschwenderische Blumenpracht. Zarte Blätter sprießen an uralten Bäumen.

Ich rieche den Duft des Frühlings, frisch und fruchtig.

Ich höre das Zwitschern der Vögel, übersprudelnde Freude, das Quaken springlebendiger Frösche.

Ich schmecke das Leben, koste im Übermaß an den Früchten der Natur.

Ich fühle meinen Atem, ich spüre die ganze Welt.

Ich bin dankbar für diesen Reichtum.

Die genossenschaftliche Beratung

**„Vertrauen entsteht nur,
wenn man auf Augenhöhe
miteinander spricht.“**



Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Wir beraten Sie aufrichtig, partnerschaftlich und auf Augenhöhe. Das macht unsere genossenschaftliche, mitgliederorientierte Beratung so besonders. Wie Sie von unserer genossenschaftlichen Beratung profitieren können, erfahren Sie vor Ort in Ihrer Filiale, telefonisch unter 02364/1091-0 oder auf www.vb-haltern.de

**Volksbank
Haltern eG** 

Schöen is een Zilinnerhoot ...

von Heinz Kallhoff

Nülick wass ick up een Begräffnis. Sowat döet'm jao nich so gärn, owwer et moss sien. Een ollen Kumpel van mi wass ut de Tied gaohn. De Gang up den Kirkhoff is mi nich allste schwaor fallen, wirl dat ick näömick wuss, dat de Doot antlest äs eene Erlösung ürwer em kurmen wass.

För düssen Gang up Kösters Kämpken un vördem inne Kirke to dat Sir-lenamt harr ick mi antrocken, so äs ick dat van Huus ut bi socke Gelirgenheiten gewuhrnt sin. Schwatten Anzuch, schwatte Schohen un Söcken, witt Hirmd un – nich te vergirten – den deipschwatten Schlips. Un dann no den schwatten Üwertrecker un de Handschken. Et wass näömlick kolt an düssen Dach. Eenen Hoot upsetten konn ick nich. Wirl dat ick son Dingen nich häbb. Un miene Schlägerkappe, nee, de scheen mi för den Kirkhoff nich so recht pässig.

Män, dat Ümtrecken un Fienmaaken härr ick mi eegentlick sparn konnt. Äs wi näömlick vör de Liekenhalle stonnen un up den Pastor wochten mossen, dao harr ick Tied, mi unner de annern Truergäste ümtekieken. Un ick moss faststellen, dat ick bolle den enigsten wass, we de vörschriftmäötig trurigen un schwatten Klamotten an harr. All de annern Mannslüe härrn ähr gewührnlick Olldachstüüg an, ennigen sogar Sport-off Frietiedsklamotten.

Nu sin ick jao nich so faken up Begräffnisse. Män mi düch, dat sick bi socke Geliergenheiten vandage de Brüüke wahne ännert häfft. Fröher, äs mien Vader no lirben dai, wäör socke kunterbunte Kledage up'n Kirkhoff nich mürglick wirst. Een Mannsmenschk, wat dao nich in eenen schwatten Braodenrock kamm, met den Zilinnerhoot up'n Kopp, de foll up äs een bunten Vurgel un wass ächternao in ganz Haltern Dagesgespräk.

Mien Vader hätt sick sien Lirben lang streng an düsse Brüüke hollen. Dao-bie harr he nich äs eenen eegenen Zilinner. Düsse Anschaffung wass em ümmer te düer. Un so wuor ick äs Kind alltied, wann wier eene Beärdigung anstonn, inne Stadt schickt, nao Hermann Bennings Laden anne Merschstraote. Dao moss ick dann för Vader eenen Zilinner utlehen, Koppwiete tweeunsessdig. Dat hätt dann een off twee Mark kost', genau weet ick dat fien-süberlick in Siedenpapeer inwickelt. Ick moss et vörsichtig nao Huus brengen un an den Dach nao dat Begräffnis wier trüch.

Dat met dat Trüchbrengen gong manks nich ganz so pünktlick aff. Et wass näömlick de Bruuk, dat de Mannslüe forts van'n Kirkhoff ut in eene Wärt-schop gongen, den leiwen Doden dat Fell versuupen. Un dao hongen dann in de Kneipe an den Mantelstock mährere, manksen een Dutz un mähr schwatte Zilinner. Wann't dann antlest nao Huus gong, mährere Stunnen läter, dao wass't dann gar nich so licht, den richtigen Zilinnerhoot te erwischken. De saogen jao alle gliek ut. Meest sind wecken ümtuschet wuorn, un eenmaol moss ick sogar den falschken nao Bennings Hermann trüch brengen. Ick harr eenen richtigen Bammel daovör. Män in den Laden wussen se all, wat loss wass. Den richtigen Zilinner härr all een annern affgirwen, et wäör alls in Urder.

Schön ist ein Zylinderhut, wenn man ihn besitzen tut, säch een ollen Sprurk. Owwer met eenen schwatten Zilinner gaht de Lüe vandage höchstens no up Fassnacht, up'n Kirkhoff wisse nich.

Glossar:

Begräffnis – Begräbnis
 ut de Tied gaohn – sterben
 Kösters Kämpken – Friedhof
 Sirkenamt – Totenmesse
 Ürwertrecker – Mantel/Jacke
 Handschken – Handschuhe
 Kledage – Kleidung
 Frietiedsklamotten - Freizeitkleidung
 Braodenrock – festlicher Anzug
 Zilinnerhoot – Zylinder
 Koppwiet – Hutgröße
 Siedenpapeer - Seidenpapier
 tweeunsessdig - zweiundsechzig



Der Hund

Eingesandt von Gertrud Zihla

Es geht um einen Hund, der es verdient, aus der Menge der mehr oder weniger geschätzten Kaniden hervorgehoben zu werden. Dieser Hund hat wie jedes geachtete Wesen nicht nur ein existentielles Recht, sondern auch noch eine Funktion, die dieses Recht vermehrt. Er hat also einen Nutzen, der größer als der zu seiner Erhaltung notwendige Aufwand ist. Der Hund bedeutet uns etwas, sein Fehlen würde uns bekümmern.

Ihn als Straßenhund zu bezeichnen wäre unfair, obwohl wir ihn dort sehen können, denn nur auf der Straße können wir erleben, weshalb wir ihn schätzen. Der für ihn verantwortliche Halter oder seine Halterin (in der Hundesteuersatzung heißen sie so, dort gilt nicht die Verkleinerungsform Frauchen oder Herrchen), hat für ihn mindestens eine Hund gerechte Bleibe, sicher ein Körbchen, eine warme Decke oder gar einen Sofaplatz. Er hat es also gar nicht nötig, morgens auf der Straße zu stehen, hin und her zu laufen, mit dem Schwanz zu wedeln und Sympathien zu erwecken.

Aber das tut er, quasi ehrenamtlich, möglichst dann, wenn viele Menschen in der Stadt sind

Der Hund ist eher klein, seine zunehmende Rundlichkeit verstärkt den Eindruck von Kurzbeinigkeit. Zu den großen, stattlichen und dominanten Hunden kann man ihn nicht zählen, zudem sind das einheitlich hellbraune struppige Fell und die kleinen zipfeligen und welken Lauscher kein Schönheitsmerkmal, noch sind sie ein Indiz für einen ‚Kopfhund‘. Sein verhältnismäßig kleiner Kopf weist weder auf eine rege Bissfreude noch auf eine kräftige Belle hin. Er ist auch kein flinker Renner und Hüpfen wie die Terrier unter seinen Vorfahren, deshalb kann man annehmen, dass er auch nicht zu den manchmal aufdringlichen „mach-mal-hübsch-Hunden“ zählt. Eher wird man in ihm den abendlichen Genießer behaglicher Couchwärme vermuten, der freudig Leckerlies frisst.

Auf der Straße ist sein Revier in dem den Fußgängern vorbehaltenen Bereich. Es ist klein, hier ist er unbestritten präsent, hier hat er einen hündischen Alleinstellungsanspruch. Hier steht er, hin und wieder setzt er sich, aufmerksam lässt er die Menschen an sich vorbeiziehen, wendet den Kopf nach links, achtet darauf, von wem er Aufmerksamkeit zu erwarten hat,

folgt dessen Gang, nimmt Nichtbeachtung zur Kenntnis und wendet sich wieder den Kommenden zu.

Sehr viele kennen ihn. Sie wissen, wer sein Halter ist und dass er seit Jahren allein durch Anwesenheit dazugehört und im täglichen Geschehen auf der Rekumer Straße eine Festbesetzung ist. Sollte er einmal fehlen, würde das viele bekümmern. Viele sprechen zu ihm, dann heißt es „Na kleiner Kerl, auch wieder da?“ und bei ungemütlichem Wetter „Du bist aber tapfer“ oder „Musst du heute wieder ein Leckerchen haben?“ Abhängig von der aktuellen Gemütslage nimmt er das ungerührt zur Kenntnis, zeigt mit einer Kopfbewegung oder mit leichtem Schwanzwedeln, dass er zugehört hat.

Der befangene Betrachter mag glauben, der Hund nehme die Begrüßung mehr oder weniger gelassen entgegen. Andere meinen, der Hund stehe über den Dingen und registriere das Ganze cool als ihm gebührende Referenz. So einfach kann man das aber nicht abtun, denn der Hund wird gebraucht, er hat eine wichtige und nützliche Funktion.

Oft sieht man Passanten, die sich darauf freuen, dem Hund Gutes tun zu können, denn er nimmt freundliche Zuwendung dankbar zur Kenntnis. Ihn kann man loben, mit ihm kann man leiden, er ist nie schlecht gelaunt, spricht nie über seine Krankheiten und gibt keine Widerworte. Er nimmt alles klaglos hin, er beißt nicht, schimpft nicht und schreibt keine Beschwerden, unerwünschte Leckerlies weist er nicht mit einem Knurren ab, sondern lässt sie kritiklos liegen. Dieser Hund leistet einen hoch willkommenen Dienst, vielen ist er ob seiner klaglosen Anwesenheit und Dankbarkeit eine morgendliche Erbauung und Bestätigung.

Die Leckerlies sind sein Lohn, den er sich redlich verdient hat.



Trugschluss

von Rolf Möhlmeier

Ein Freund zog sich daheim zurück
und hatte dabei auch kein Glück,
weil er nun täglich im Gehäuse,
starrt fasziniert auf weiße Mäuse.

Er machte keinen Hehl daraus,
kam deshalb in ein Krankenhaus,
traf dort, vom Schweiß völlig klamm,
auf höllischen Bakterienstamm.

Der kann sich ungestört entwickeln,
weil Personal in weißen Kitteln,
dank rigoroserer Zeitvorgaben,
den Viechern hinterher nur traben.

Die durchaus mangelnde Hygiene,
verleiht Bakterien nun „Beene“
und noch, bevor er es kapiert,
hat unser Freund sich infiziert.

Die multiresistenten Keime,
besiedeln wie von ganz alleine
der Nase zarte Innenhaut
darob mein Freund nicht grad erbaut.

Kein Anti- hilft Biotika
den Keim, genannt **MRSA**
in seine Schranken zu verweisen,
so kann der einfach weiterreisen.

Und diese Reise wird zur Qual,
ist für den Freund auch noch letal;
wär' er den Mäusen treu geblieben,
hätt's ihn nicht in den Tod getrieben.

Eine Nachkriegskindheit – 7. Teil

von Gertrud Zihla

In den letzten Kapiteln habe ich von der Grundschulzeit und den erlebnisreichen Ferien auf den verschiedenen Bauernhöfen meiner Verwandtschaft berichtet. Doch das Leben – auch in der Kindheit – besteht nicht nur aus Vergnügen, also geht es jetzt weiter mit der Schulzeit auf dem Halterner Progymnasium, so hieß das Gymnasium damals, weil man damals diese Schule nur 6 Jahre lang besuchen konnte, bis zum sogenannten „Einjährigen“.

Während der Grundschulzeit war ich noch ein fleißiges, gehorsames und ordentliches Mädchen, sehr zu Freude meiner Eltern und die Aufnahmeprüfung zum Gymnasium bestand ich ohne Probleme zusammen mit 4 anderen Mädchen aus der Klasse.

Doch bald war alles anders. Aus den guten und sehr guten Zeugnissen der Grundschulzeit wurden bald Zeugnisse mit vielen „befriedigend“ und „ausreichend“ und in den letzten Jahren war ich froh, dass die Versetzung nie gefährdet war, denn ich bewegte mich immerhin im Mittelfeld.

Die sechs Jahre auf dem Gymnasium erscheinen mir heute wie eine Ewigkeit, die zum großen Teil nur mit viel Arbeitseinsatz und Anstrengung zu bewältigen war. Die äußeren Bedingungen waren nicht ideal. Ich hatte kein eigenes Zimmer, nur ein Schlafzimmer, das ich mit meiner Schwester teilte und das im Winter eiskalt war. Es war nur mit dem Nötigsten möbliert, mit einem Kleiderschrank und zwei Betten. Im Winter war es oft so kalt, dass die Fensterscheiben mit dicken Eisblumen bedeckt waren und die Betten wurden erst mit Hilfe einer Wärmeflasche warm und die Oberbetten wurden zusätzlich mit den Wintermänteln der Eltern bedeckt. Bei dieser Kälte morgens aufzustehen kostete große Überwindung, zumal es auch unten in der Küche noch sehr kalt war. Unsere Mutter stand zwar immer eine Weile früher auf als wir, um den Küchenofen anzuheizen und um das Frühstück vorzubereiten, trotzdem war es noch kalt und ungemütlich und das Waschen mit eiskaltem Wasser war auch nicht sehr angenehm.

Damit morgens alles reibungslos über die Bühne ging, gab es eine strenge Zeiteinteilung für uns vier Kinder. Von 7.00 bis 7.20 Uhr war Aufstehen, Waschen und Anziehen angesagt, von 7.20 bis 7.40 Uhr hieß es

frühstücken und Tornister bzw. Schultaschen kontrollieren, ob alles eingepackt war und um 7.40 Uhr machten wir uns auf den Weg, um 8.00 Uhr an der Schule zu sein. In meiner Erinnerung fing die Schule für alle immer um, 8.00 Uhr an. Auf dem Schulweg holte ich noch ein paar Freundinnen ab und um 8.00 Uhr saßen wir alle in der Schulbank.

Mit meinen Schulweg-Freundinnen fühlte ich mich sehr wohl. Wir drei gehörten nicht zur sogenannten Elite in unserer Klasse, das waren die Kinder von Ärzten, Anwälten und Geschäftsleuten. Sie waren immer chic angezogen, hatten teure Hobbys und blieben in ihrer Clique unter sich. Vielleicht haben sie sich selber nicht als etwas Besonderes angesehen, vielleicht war es nur meine Vorstellung, denn ich fühlte mich oft minderwertig mit den selbstgestrickten und selbst genähten Kleidern und der Hausmacherwurst auf den Butterbrotten. Doch irgendwann war es so, dass meine Wurstbrote mit der selbstgemachten Wurst heiß begehrt waren und ich so in den Genuss der gekauften Wurst kam, eine bis dahin für mich unerreichbare Delikatesse

Im Laufe der Jahre verloren dann die „Klassenunterschiede“ an Bedeutung. Neue Freundinnen kamen dazu, mit denen ich mich allerdings erst am späten Nachmittag treffen durfte, wenn alle Hausaufgaben erledigt waren. Auch das war nicht einfach. Der Küchentisch und Wohnzimmer waren der Schreibtisch für vier Kinder und wenn meine Mutter dann noch gleichzeitig auf dem Küchentisch bügelte, wurde es ganz schön eng. Aber es ging immer irgendwie und wenn alles erledigt war und ich mich mit einer Freundin treffen wollte, dann fiel meiner Mutter immer noch eine Arbeit ein, die vorher gemacht werden musste, z.B. Unkraut jäten, die Gartenwege harken, Hühner und Kaninchen füttern usw. usw.

Aber wir kriegten es auch hin, im Sommer im Stausee zu schwimmen und meine Mutter davon zu überzeugen, dass man auch am Strand Vokabeln lernen kann (hahaha), wir haben dann nur nach Jungs geguckt. Sonntags bummelten wir stundenlang die Rekumer Straße rauf und runter und oft gelang es uns auch, Jungs zu treffen, die uns dann die Kinokarte bezahlten oder uns zum Eis einzuladen.

Damals begann auch die Zeit der Schwärmerei für Filmstars und Sänger und das ganze Taschengeld ging drauf für die Bravo und Schallplatten. Doch davon beim nächsten Mal mehr.

Beitrag unseres Autors Helmut Achterfeld

Liedblatt zur Frühlingsfahrt in die Baumberge

Motto: „Wir wollen zu Land ausfahren“



„Wir wollen zu Land ausfahren...“ (Teil 1)

Nach dem Motto: „Wir wollen zu Land ausfahren...“ organisierte das Bildungswerk St. Marien Haltern in den 1980-2010er Jahren Bus- und Wandertouren in die schöne Parklandschaft des Münsterlandes; immer Anfang

Mai – Frühling im Münsterland - , eine Exkursion per Bus und im Herbst wurde gewandert. Neben interessanten Sehenswürdigkeiten und immer wieder Überraschungen.

Am Wege freuten sich die in der Regel 40-50 Teilnehmer aus Haltern auf die jeweilige gemütliche westfälische Kaffeetafel; untermalt mit Musik und Gesang. Dönekens und u.a. auch plattdeutsche Lieder aus dem Münsterland sorgten für Stimmung. Hier und da wurden alte Bräuche und Sitten wiederaufgefrischt.

Noch heute erzählen ehemalige Teilnehmer gern von den Erlebnissen der Münsterland-Touren, wie z.B. neulich beim Pröhlken auf der Rekumerstr. vor der Bäckerei/Café Geiping, früher Bäckerei/Café Möllers (dazu später mehr). Und immer wieder: Weißt du noch...?

Nachstehend nun ein Rückblick besonderer erlebnisreicher Erinnerungen, quer durch die 30 Jahre Münsterlandtouren (in Kurzfassung).

„Auf den Spuren der westfälischen Dichterin Annette von Droste-Hülshoff“ – **Bustour:** Der Besuch der Wasserburg Hülshoff – Geburtsort der *Annette* - war mehrfach im Angebot mit jeweils verschiedenen Themen, z.B. Rundgang durch das dortige Museum (das Gehen/Gleiten mit Filzpantoffel durch die Ausstellungsräume des Museums war schon eine wackelige Angelegenheit). Auch ein Blick in die alte Burgkapelle - oder Andachts- u. Gruftkapelle – weckte die Neugierde. Der weiträumige Park hinter der Burg gelegen begeisterte die Blumenliebhaber. Die Frühjahrsblumen wie Narzissen, Tulpen u.a. standen in voller Blüte. In einem Pflanzenrondell eine Büste der *Annette*, manches Erinnerungsfoto wurde hier aufgenommen. Beim Gang zu ihrem Teehäuschen erfreuten ein Meer von Buschwindröschen rechts und links des Waldweges die Besucher. Beim Rückweg verabschiedete sich die Halterner Gruppe noch am Wildgehege von den zahlreichen Damwild-Tieren.

Eine Kaffeetafel war im benachbarten Stift-Ort Hohenholte vorbereitet. Vorab bei einer kleinen Dorfrundfahrt an der „Krumme Timpen“ entlang erfuhr man Interessantes über den geschichtsträchtigen Kloster-Ort; so auch über die Besuche der *Annette von Droste-Hülshoff* bei ihrer Schwester Jenny, die hier eine Zeit im früheren Damenstift Hohenholte wohnte. Ferner erhielt *Annette* hier bei dem Organisten der Stiftkirche St. Georg Orgel-/Klavierunterricht. Auch heute spricht man im Dorf noch liebevoll

von: *unsere Annette*. Bei der Rundfahrt wurde auch noch die wasserbetriebene alte Klostermühle des früheren Damenstiftes besichtigt.

Bei der Kaffeetafel im Dorf-Café überraschten die Halterner die Wirtsleute und andere Gäste gesanglich mit einer wenigen bekannten Komposition eines Trinkliedes der Droste: „Das Gläslein das muß rummer geh`n, trinkt einmal herum...“ (Das Lied war natürlich vorher im Bus einstudiert worden!). Übrigens, Hohenholte war mal das Dorf der vielen Kneipen. „Schade, dass wir es nicht mehr erleben durften“, so die Männer.

Bei der Rückfahrt gab es noch die übliche „Schnäpschen - Pause“ auf einem Rastplatz mit Mundschenk W., und dazu einige entsprechende Liedbeiträge.

Wandertour: Burg Hülshoff nach Haus Rüschaus und zurück.

Zu Beginn der Wanderung gab es einen Schlenker durch die Hülshoffer-Allee zum Aabruch, ein idyllisches Fleckchen Erde. Auf einer alten Ruhebänk sitzend bemerkten Wanderer: „Hier kann man träumen“. Übrigens an dieser Stelle hat früher die alte Beckfelder-Wassermühle gestanden, welche von der Familie Droste-Hülshoff gerne besucht wurde. Nun weitere interessante Relikte am Wege - dazu entsprechende historische Erläuterungen - versetzte die Wanderer gefühlt über 200 Jahre zurück. Am Droste-Denkmal gab es eine kurze Besinnungs-Pause. Der alte Edelsitz Vögeding am Wege – heute modern umgebaut – lockte zu einer kurzen Begehung ein. Hier soll *Annette* sich bei ihren Ausflügen erholt bzw. gestärkt haben. Die Wanderer trafen einen ehemaligen Halterner, der nun hier in der Landwirtschaft tätig ist, das führte zu einem interessanten Halterner Plausch. Weiter durch die Rüschauser Heide und einer schönen Allee erreichte man das Ziel: Haus Rüschaus. Hier hat *Annette* 20 Jahre gelebt. Eine geplante Einkehr in einer Gaststätte in der Nähe fiel aus. Ein Schild teilte den müden Wanderern mit: HEUTE GESCHLOSSEN (Pech gehabt!). Nun nach Einblick in das Droste-Hülshoff-Museum gönnte sich die Gruppe eine Rast im sehenswerten Park; mit dem letzten Proviant. Danach noch einen Schluck aus dem „Flachmann“ und der Rückweg konnte gestärkt erfolgen; und dabei nochmals die schöne Natur erleben. Hier und da ein Wanderlied angestimmt, so ging es vorbei an Wallhecken, bizarren Baumgruppen und schönen Auen der sich durch die Wiesen schlängelnden Münster-Aa. Ein auf die Schnelle gefaltetes Papierschiffchen wurde noch zu Wasser gelassen in der Hoffnung, dass es den Aasee

in Münster erreichte und diesen dann von der Halterner Wandergruppe grüßt.

Alsbald nun wieder bei der Burg Hülshoff angekommen, sorgte die Gastronomie im Burgkeller mit einer kräftigen Brotzeit für einen versöhnlichen Abschluss.

Bei der Abrechnung erschien nochmals das Konterfei der *Annette* auf einem 20-DM-Schein.

Man war sich einig, es war ein erlebnisreicher Tag. Nach dieser Wandertour auf dem historischen Kulturpfad von ca. 10 km Hin- und Rückweg war der Tenor: „Das Fräulein *Annette* muss schon gut zu Fuß gewesen sein, da sie wohl die Strecke häufig abgelaufen ist, und das mit Sicherheit bei früher wesentlich schlechteren Wegeverhältnissen“. Das traditionelle Abschieds-Lied im Burgkeller musste wegen Schall (Nachhall) schnell abgewürgt werden, andere Gäste könnten wegen des Geräuschpegels den Gewölbekeller verlassen. Nachdem sich auch die lädierten Füße wieder erholt hatten, gab es die Rückfahrt nach Haltern.

Selbst in Haltern erinnert eine „Annette von Droste-Hülshoff-Straße“ an die große westfälische Dichterin des 19. Jahrhundert. (Auch eventuell an die erlebnisreichen o.g. Münsterland-Touren?)





Haltern am See – aktuell

von Elisabeth Schrief



Bürgermeister Bodo Klimpel und sein Stellvertreter Heinrich Wiengarten (r.) gratulierten den Preisträgerinnen Petra Badur, Gerhild Krüger sowie Ellengart Grossekemper zur Auszeichnung. Foto: Schrief

Bodo Klimpel zeichnet vorbildliches Ehrenamt aus

Der 17. Bürgerpreis Ehrenamt ging im Dezember 2017 an drei Frauen, die sich um Menschen kümmern, die viel Zuwendung benötigen. Petra Badur und Gerhild Krüger erhielten den Gruppen-Preis, Urkunden und ein See-rosen-Bild: Sie kümmern sich in unterschiedlichen Caritas-Projekten um Demenzkranke und deren Angehörige. Der Einzelpreis, Urkunde und Ehrennadel, ging an Ellengart Grossekemper. Die Hamm-Bossendorferin sorgt sich mütterlich um junge Flüchtlinge. Von ihnen wird sie liebevoll „Mama Ellen“ genannt. Außerdem gehört sie zum Gründungsteam der Suppenküche, arbeitet im Asylkreis sowie im Arbeitskreis Obdachlosigkeit mit.

Bürgermeister Bodo Klimpel ehrte die Frauen im Rahmen einer Feierstunde im Foyer der Stadtparkasse Haltern am See. „Sie sind eine wichtige, verlässliche Stütze und handeln überaus vorbildlich“, würdigte Bodo Klimpel den uneigennützigen Einsatz der Preis-Trägerinnen. Sie trugen sich zur Erinnerung in das Goldene Buch der Stadt ein. Drei Wochen später waren sie Ehrengäste des städtischen Neujahrsempfangs. Hier betonte der Bürgermeister vor 500 Gästen: „Diese drei ausgezeichneten Damen stehen für das so dichte Netz des Ehrenamtes, das unser Leben in der Stadt deutlich prägt und es vor allem ein gutes Stück verbessert. Ich danke Ihnen für diesen Einsatz.“

Elf Halterner beziehungsweise Gruppierungen waren 2017 für den Bürgerpreis vorgeschlagen worden, eine Jury traf – wie immer – die Entscheidung.

Bürgerschaftliches Engagement sei ein unverzichtbarer Bestandteil einer solidarischen Gesellschaft. Es wiege viel, gerade heute, wo sich alles rechnen solle und nicht wenige nur auf ihr eigenes Fortkommen bedacht seien, hob Bodo Klimpel während der Preisverleihung die Verdienste aller in Haltern ehrenamtlich Tätigen hervor. Er sei deshalb stolz auf vielfältiges uneigennütziges Handeln in Haltern, sei es im caritativen Bereich, in der Bildungs-, Jugend- und Vereinsarbeit oder im Umweltschutz.

Petra Badur (56) war völlig überrascht von der besonderen Würdigung. Seit vier Jahren ist sie montags in der Übermittagbetreuung von Demenzerkrankten tätig. Sich ehrenamtlich für andere einzusetzen, findet sie sehr wichtig: „Eines Tages brauche ich vielleicht auch mal Hilfe.“

Gerhild Krüger (65) betreut Angehörige von dementen Menschen. Hier erfahren Angehörige Verständnis und Solidarität, können gemeinsam nach Lösungen in schwierigen Situationen suchen. Gerhild Krüger verfügt über langjährige Erfahrung in der Arbeit mit dementiell erkrankten Menschen und in der Angehörigenberatung. Außerdem ist sie im Team der Bürgerbusfahrer und des ambulanten Hospizdienstes. „Es ist einfach toll, dass unsere Arbeit gewürdigt wird“, freute sie sich über die Ehrung.

Ellengart Grossekemper hat im Leben schon so viel geleistet, ist aber zuvor noch nie ausgezeichnet worden. Sie kümmert sich wie eine Mutter um junge Flüchtlinge, hilft bei Behördengängen und der Bewältigung des Alltags, sitzt aber auch am Krankenbett, wenn die Situation es erfordert.

Die 77-Jährige sagte: „Solange ich Energie habe und andere mich brauchen, solange möchte ich helfen. Ehrenamt ist wichtig im Leben.“

Jugendliche Seniorenbegleiter ausgebildet

Aus: Halterner Zeitung, aufgenommen von Jürgen Chmielek



Im Rahmen der Ehrenamtlichen-Qualifizierung bietet das EhrenAmt der Stadt Haltern am See in Zusammenarbeit mit der Familienbildungsstätte Dülmen seit 2010 jährlich eine qualifizierte Fortbildungsmaßnahme für Jugendliche ab der zehnten Klasse an, in der sie zum „Jungen Seniorenbegleiter nach dem Dülmener Modell“ ausgebildet werden. In Kleingruppen lernten die sechs Schülerinnen und drei Schüler des Joseph-König-Gymnasiums Haltern am See und der Alexander-Lebenstein-Realschule von September bis Dezember 2017 den Umgang mit älteren Menschen, Grundlagen der Alterserkrankungen, einfache Pflegehilfen sowie Betreuungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten.

Der Buchtipp

von Elisabeth Schrief

Bernhard Schlink „Olga“, Diogenes Verlag, 24 Euro

Pommern, Ende des 19. Jahrhunderts: Die ruhige und nachdenkliche, aus einfachen Verhältnissen stammende Olga lernt den draufgängerischen, reichen Herbert kennen und lieben. Die Beziehung muss geheim bleiben und steht unter keinem guten Stern, denn es zieht Herbert immer wieder hinaus in die Welt, nach Argentinien, in die deutschen Afrika-Kolonien und schließlich gen Nordpol. Nach dieser Expedition gilt Herbert als verschollen. Olga bleibt in einem kleinen Dorf zurück, wird Lehrerin, erlebt Kriege, neue politische Systeme und Vertreibung mit, aber ohne jemals ihren Geliebten zu vergessen. Auch Olgas Anschluss an die Familie des Erzählers ändert nichts an ihrer Treue und Konsequenz, die einen überraschenden Abschluss findet.

Eine starke, integre Frau mit Charakter steht im Mittelpunkt dieses Liebesromans, der zugleich auch ein kluger Politik- und einfühlsam gestalteter Briefroman ist. Und schließlich nimmt Bernhard Schlinks neues Buch den Leser auch sprachlich für sich ein.

Und ein bisschen **Heimatgeschichte...**

Stadtarchivar Gregor Husmann, „Die Bürgermeister der alten und der neuen Stadt Haltern am See seit 1945 und der Dorfgemeinschaften der Ämter Haltern, Datteln (Flaesheim) und Marl (Hamm) bis zur kommunalen Neugliederung“, 3.50 Euro, Stadtagentur, Markt 1.

Stadtarchivar Gregor Husmann betrachtet in dem rund 160 Seiten umfassenden Heft die geschichtliche Entwicklung der letzten 73 Jahre. Grundsätzlich bestand die Absicht, nicht nur die Bürgermeister seit der Nachkriegszeit in der alten Stadt Haltern und der neuen Stadt Haltern seit 1975, sondern auch die Bürgermeister der umliegenden Dörfer der Gemeinden des Amtes Haltern und der amtsfremden Gemeinden zu behandeln. Eine akribische Arbeit, die einen Teil der neueren Heimatgeschichte erklärt.

Zu guter Letzt

Liebe Leserinnen und Leser,

ich hoffe, die heutige Ausgabe hat Ihnen gefallen.

An dieser Stelle erinnere ich immer wieder gerne daran, dass wir uns über weitere Geschichten und Gedichte freuen. Diese können echte Erlebnisse oder fiktive Geschichten sein.

Sie sollten nur möglichst von Ihnen persönlich geschrieben oder aufgenommen sein. Schließlich leben wir nach dem Motto, „ältere Halterner Menschen schreiben für ältere Menschen in Haltern“.

Auch bitte ich wieder um Ihre Unterstützung bei allen Aktivitäten unseres Seniorenbeirats, der sich sehr um das Wohlergehen der älteren Menschen in Haltern am See kümmert. Besuchen Sie das anstehende Jahreszeiten-Café am 10. April, bei dem diesmal der Chefarzt für Geriatrie (Medizin für das Alter), Dr. Martin Presch, über die Wichtigkeit seiner Arbeit im Sixtus-Krankenhaus berichten wird. Auch steht er Ihnen für Ihre Fragen zur Verfügung. Und Kaffee und Kuchen gibt es natürlich auch wieder.

Aber erst einmal genießen Sie den Frühling!



Bleiben oder werden Sie gesund!

Ihr

Jürgen Chmielek

Hinweis: Die Fotos in dieser Ausgabe wurden privat zur Verfügung gestellt oder wurden als ‚frei verfügbare Fotos‘ aus dem Internet heruntergeladen oder von der Stadtagentur zur Verfügung gestellt.

Wir danken Herrn Gerd Ax für seine Unterstützung durch sein Korrekturlesen.

Ihre Spezialisten für den Verkauf und die Marktwertermittlung Ihrer Immobilie!

Die Kosten der Marktwertermittlung in Höhe von 297,50 Euro werden Ihnen bei einem Verkauf der Immobilie verrechnet.

Rufen Sie uns an:
 **02364 936-333**



Kamil Orschulka und Sabine Kulik

 **ImmobilienCenter**
Koeppstraße 11
45721 Haltern am See

sparkasse-haltern.de

Herausgeber:

Stadt Haltern am See

Redaktion/Kontaktadresse:

Jürgen Chmielek
Arenbergstraße 20
45721 Haltern am See (Flaesheim)
Tel.: 02364/5049288

Mail: i-king@t-online.de (Gerne übersende ich Ihnen auch eine PDF-Version.)